

Fremde Schuld

Roman von M. Frigge-Brook.

(25. Fortsetzung.)

„Weißt Du ein Leben ohne das nicht kennst, mein Junge. Versuch's und sag' Dich einmal in meine Lage. Meine Eltern sind, wie Du weißt, nicht reich. Was der Vater erwirbt, wird bis auf einen kleinen Rest verbraucht, und dabei leben wir sehr bescheiden. Von einem Luxus, wie er hier bei Euch herrscht, hatte ich, als ich kam, noch keine Ahnung. Nun hab' ich mich an das Herrenleben gewöhnt, und es geht mir fast wie Dir, ich kann mich schwer in andere Verhältnisse hineinbeugen. Begehrst Du nun, wie mit zu Ruhe ist, wenn ich bedenke, daß alle Herrlichkeit für mich ein Ende hat? Geh' ich morgen oder übermorgen von hier, so muß ich mir beiläufig mein Brot schon selbst verdienen.“

„Aber mein Vater wird's nicht leiden, er wird ...“

„Dir helfen, willst Du sagen. Nein, Hans, ich mag sein Unwesen nicht. Er soll nur nicht ungerecht sein und mir den Willen thun. Trete ich jetzt in seine Fabrik ein, so lerne ich, wie man Reichtum erwirbt und es zu etwas bringt, das möchte ich, und gerade das will er nicht leiden.“

„Das sollte mein Vater nicht wollen, Paul? Hast Du ihn denn gefragt? Erst neulich antwortetest Du ihm, Dein Vater müsse bestimmen.“

„Das sagte ich nur so. Was soll der für mich thun können? Er hat noch drei andere Kinder, die alle seine Hilfe in Anspruch nehmen.“

„So werde Kaufmann.“ rief Hans, dem das Gespräch peinlich wurde. „Es kommt, wie Vater sagt, am Ende alles auf uns selbst an.“

„Meinst Du,“ verlegte Paul höflich. „Ein Lüttendreher kann ich freilich werden, dazu braucht's auch Geld. Vorläufig war ich's schon zufrieden, der Onkel nähme mich in die Fabrik. Ich wollte mich schon in die Höhe arbeiten, Euch soll's nicht schaden, denn für uns Beide würde übrig blieben.“

„So unerfahren Hans in manchen Dingen war, die Unerschämtheit in Wort und Ton kamen ihm doch in's Bewußtsein. Er wandte sich hoch von seinem Vetter ab und sagte kurz: „Das wird mein Vater, fürchte ich, nicht thun.“

„Weißt Du das so gewiß?“ Paul ärgerte sich und vergaß die jahrelange geliebte Vorsicht. „Du wärest, blicke ich, der letzte, der das behaupten darf,“ sagte er.

„Hans wurde starr vor Ueberraschung. Was wollte Paul mit diesen bösen, hässlichen Worten?“

„Rein Mensch kennt meinen Vater besser als ich,“ zwang er sich, ruhig zu sagen.

„Meinst Du?“ Paul lachte so höflich auf, daß sein junger Vetter vor Zorn eroberte.

„Was willst Du,“ rief er drohend aus. „Was soll Dein böses Lachen? Sieh Antwort oder ...“

„Ich rufe meinen Vater,“ vollendete Paul höflich. „Er legte dabei besonderen Nachdruck auf das Wort meinen. Versöhnlichlos starrte der Andere in sein Gesicht.“

„Vergelt, aber ich muß immer lachen, wenn Du so selbstverständlich von Deinem Vater sprichst. Weißt Du so ganz gewiß, daß Herr Flemming Dein Vater ist?“

Der Zweifel empörte den Jüngling. „Schweig,“ fuhr er den Vetter an, „schweig. Ich möchte sonst dem Vater sagen, wie weit Du Dich vergriffst und das möchte ich nicht.“

„Weißt Du nicht, o, über den Gehmalt. Geh' doch hin und frag', ob ich gelogen und ob es nicht wahr ist, daß Du der Sohn eines verstorbenen Freundes von ihm bist.“

Der Vetter trat sein Ziel. Hans wurde bleich. Sollte Paul wirklich die Wahrheit sprechen? Derartige Entdeckungen fand man doch nicht, und nach einer Lüge sah die triumphierende Miene seines Widersachers nicht aus. Er wachte kaum, was er that, der Jüngling aus allen Himmeln schreie; mit einem wilden Blick auf Paul eilte er hinaus, und warf die Thür schmetternd in's Schloß. Im Garten lief er aufgeregt hin und her.

Die Nacht war kühl und feucht, es froh den Erzhiten, in dessen Hirt sich die widerstreitendsten Gedanken kreuzten. Selbstamerweise beschäftigte sich seine Phantasie nicht mit den Wilden der Eltern, die er nie gekannt; je länger er über das Gehörte nachdachte und sann, um so bitterer empfand er ein heißes Schmerzgefühl bei der Vorstellung, daß Hans Flemming nicht sein Vater sei.

Nicht sein Vater, und er liebe ihn doch, den ersten, stillen Mann, zu dem es ihn zog, als fesseln tausend Bande ihn an das gültige Herz. Sprach man von der nie trügenden Stimme der Natur, ihn hatte sie bestogen; denn nie fühlte er sich jemals dem verwandt, als wie dem hochverehrten Manne, den er bis heute Vater genannt.

Warum, ach, warum hatte man ihm verschwiegen, daß er nicht eines Namens, nicht eines Blutes mit ihm teilte?

„Aber ich bin Dein Sohn?“ rief er.

„Das ist also der Dant für zahllose Wohlthaten, die man an einen Unwürdigen verschwendet hat. Nun bringe ich mich das neidische Gefühl eines gereiften Jungen, Dir vor der Zeit ein Geheimnis zu enthüllen, das Du erst später offenbart werden sollte. Bist Du bereit, eine traurige Geschichte zu hören, Hans?“

„Aber ich bin Dein Sohn?“ rief er.

„Aber ich bin Dein Sohn?“ rief er.

Warum erzählte man nie von seinen Eltern, wenn sie die Freunde der Familie waren? War dort etwa ein dunkler Punkt? Kostete ein Wortwurf auf dem Namen, den er hatte tragen geliebt und doch nicht trug?

Der junge Mann fühlte sein Blut siedeln bei dem Gedanken, seine Hände füllten sich ineinander, und den Blick zum sternklaren Himmel erhoben, betete er laut und inbrünstig: „Laß keinen Mord auf meiner Herkunft ruhen, mein Herr und Gott, keinen; denn wie sollte ich das Unglück tragen.“

Der Ton der eigenen Stimme beruhigte und tröstete ihn, mildere Vorstellungen stellten sich vor sein gequältes Hirn, ein heißes Gefühl des Dankes wurde wach. Und war er nicht das liebste Kind der so sehr geliebten Eltern, so blieb die Liebeshand, die sie an ihm gelassen, um so größer. Wie ein eigenes Kind hatten sie ihn geliebt und ihn nie empfinden lassen, daß er nicht ihres Blutes sei. Weshalb aber bei so viel Liebe das tiefe, von Niemandem geküßte Geheimnis? Wieser treiste bange Furcht durch des Jünglings Hirn. Varg sich nicht doch etwa dahinter eine Schuld oder — Schande ...

Der Kopf des Armen glühte wie Feuer, heiß flogen die Tränen in ihm auf, und ein nie gekanntes Gefühl des Verlassenseins kam über ihn. Da sah er von ungefähr im Zimmer seines Vaters noch Licht. Er arbeitete noch, sohalsch würde er sich sprechen lassen. Ohne weiter nachzudenken, trat Hans die Stufen hinauf, die zur Hausthür führten. Zum Glück war sie noch unverschlossen, von allen unbemerkt, betrat er das Haus. Im Flur brannte nur noch ein trübes Licht, alles war tobenstill, sie schliefen wohl schon bis auf den Hausbesorger, der in seinem Stübchen schlief. Ein bitteres Lächeln trat in das älter scheinende Gesicht des Jünglings; wer auch so schlafen konnte, nichts fühlen, nichts denken. Ihm war, als werde er nie mehr so glücklich werden, wie ebendies. Leise, ganz leise öffnete er die Thür des Zimmers, in dem der Hausbesorger weilte. Er sah, in seine Arbeit vertieft, am Schreibtisch und hörte den Eingetretenen nicht. Er sah erst auf, als Hans dicht neben ihm stand und mit besserer, veränderter Stimme seinen Namen rief.

„Was ist Dir, mein Sohn?“ rief er, vom Aussehen des Jünglings entsetzt. „Bist Du krank, oder hat jemand Dir ein Leid getan?“

Hans schüttelte langsam den dunkelgelben Kopf. Er mußte sich gewaltsam fassen, um ruhig antworten zu können.

„Es ist nicht das, Vater,“ sagte er stöhnend. „Ich kam nur, Dich zu fragen.“

Die Stimme brach. Aufschluchzend warf er sich an die treue Brust. „Sag' mir, Vater, es ist nicht wahr, es kann nicht sein, daß Du nicht mein geliebter Vater bist!“

Der harte Mann eroberte. Er fühlte seine Glieder starr werden. Sein Herz pochte ungesüß in der Brust, als wollte es sie sprengen.

„Kind, mein geliebtes Kind,“ stammelte er schluchzend und drückte den Kopf des Sohnes fest an sich. „Wer war so grausam, Dir zu sagen ...“

„So ist es wahr! Hans rief sich los und sank gedrohen in einen Stuhl. Seine Augen blinzelten klagend in die des Vaters, der den Blick nicht ertrug.“

„Höre mich, mein Sohn,“ sagte er nach einer Pause, die er, sich so sammelnd, benutzte, „man hat Dir nicht recht berichtet: Ich bin Dein Vater.“

Ein Alb löste sich von der Seele des Jünglings. Glattsch richtete er sich auf.

„So wird man Paul getäuscht haben,“ sagte er erleichtert. „Er hat mich sicher nicht trüben wollen, es ist nur so weh.“

„Von Muschel Paul kommt Dir die Wissenschaft?“ Flemming lachte auf, ein böses, sarkastisches Lachen. „Wie hat der junge Herr das angefangen? Erzähle mir, Hans.“

„Du darfst nicht böse auf ihn sein.“ Hans hatte seine Unbefangenheit wiedergefunden, mit glücklichem Gesicht sah er bittend zu dem Vater auf. „Weißt Du, sie sind nicht reich,“ fuhr er fort, „und Paul möchte gern Geld verdienen, um ihnen zu helfen.“

„Das redet Dir Dein gutes Herz ein, mein Kind. Dein Vetter Paul denkt nicht so weit. Er will auch nicht etwa Geld verdienen, sondern das, was andere erwerben, für sich haben. Doch lassen wir das. Ich möchte wissen, was er Dir sagte.“

Hans berichtete getreu jedes Wort, und seines Vaters Blick verblüffte sich, er atmete schwerer, als der Sohn endlich schwieg.

„Das ist also der Dant für zahllose Wohlthaten, die man an einen Unwürdigen verschwendet hat. Nun bringe ich mich das neidische Gefühl eines gereiften Jungen, Dir vor der Zeit ein Geheimnis zu enthüllen, das Du erst später offenbart werden sollte. Bist Du bereit, eine traurige Geschichte zu hören, Hans?“

„Aber ich bin Dein Sohn?“ rief er.

liches Flehen sprach aus Ton und Miene.

„Beruhige Dich, der bist und bleibst Du für alle Zeit. Und dennoch hat Dein Vetter seine Erzählung nicht aus der Luft gegriffen. Ein Körnchen Wahres ist daran, um die ganze Geschichte wissen nur wenige. Weißt Du mich hören?“

„Spanne mich nicht auf die Folter, Vater,“ erwiderte der Jüngling in ausbrechender Leidenschaft. „Ich kann nie wieder ruhig sein, verheimliche Du mir jetzt noch etwas.“

Hans Flemming, der Ältere, begann seine Erzählung.

Er schaute sich nicht. Von seiner feigen Schwäche dem strengen Vater gegenüber, von seiner großen Schuld sprach er zu seinem Kinde. Aber auch das düstere Verhängnis gedachte er, das seinen Schatten über sein ganzes Leben werfen sollte, die eine Schuld der Eltern zog unerbittlich seine größere nach sich.

Dann schilderte der Handwerker die früh verstorbenen Mutter! Honnachs Bild erstand greifbar lebendig vor den Augen ihres Sohnes. Wie sie ihn über alles treu geliebt, sich ihm vertraut bis an ihr frühes Ende. Die Scheintrübsamkeit, die er zu ändern fest entschlossen, seiner Eltern Zorn, die riefenlos sich schürmenden Schwierigkeiten erhoben sich vor des Jünglings Augen auf's Neue; er sah die Eltern leiden, ohne den Muth, zu kämpfen um ihr Glück.

Der Erzähler sah nicht, wie sich die Faust des Sohnes ballte, wie aus den Augen deselben Flammen sprühten. Er fuhr fort:

Wie man ihn heimberufen an des Vaters Krankentisch, das ihm zum Sterbelager wurde, und wie ein wichtiges Geheiß ihm und Kind zurückhielt im ferneren Bande, wie denn die Tage zu Wochen, die Wochen zu Monaten geworden.

Flemming wurde das Sprechen schwerer, als er nun der Verlassenheit gedachte, in der sein heiliggeliebtes Weib seine letzten Lebensjahre zugebracht. Er hatte es nicht gewußt, wie krank und elend sie war, wie sie ihn herbeigesehnt Tag und Nacht. In dem Augenblick, da er die Heimath, seine Mutter verlassen wollte, um zu ihr zu gehen, löste eine höhere Hand das traurige Dilemma. Er sah sein Weib nie wieder. Heiße Tränen flossen bei diesem Theil der Erzählung aus den Augen des alternden Mannes, sein Sohn weinte nicht mit ihm. Starr und trocken blühte er den Vater an und „weiter, nur weiter“, hielten seine trocknen Lippen.

Die Ereignisse folgten einander schnell,“ fuhr Flemming fort. „Ich wurde krank, schwerer krank für Monate, und als ich genas, war mir alles gleichgültig, alles, selbst, vergess' ich mein Kind, Dein Dasein. Meine Mutter erinnerte mich daran, das gab mir die Energie zurück. Ich durfte noch nicht sterben, mir blieb eine Pflicht, Dein Leben von dem Mord zu befreien, den meine Gewandtheit gerade beabsichtigte. Du kamst, der treue Esel brachte Dich, dem Willen Deiner Mutter folgend, die sterbend mir verzichtete. An Dir sollte ich süßeln. Ich nahm mein Weib. Sie hatte mich stets geliebt, während ich ihre Hand nur nahm, um Dir eine Heimath zu geben. Das Glück war dann mit mir, es vergahe meiner Frau eigene Kinder und ließ sie ihre Liebe Dir ungetheilt zufließen, den sie für einen Sohn meines verstorbenen Freundes hielt und noch hält. Das lebrierte dich Du, wie ich Dich geliebt, wie Du das Ziel und der Zweck meines Lebens gewesen und wie ich nicht ruhen werde, bis Dir Dein Recht wird. Leider ist es jetzt zu einer Adoption zu früh. Das Gesetz schreibt eine besondere Altersgrenze vor, die ich in wenigen Jahren erreicht habe. Dann bist Du auch vor der Welt mein Sohn.“

Der Jüngling seufzte tief. „Vater,“ sagte er ruhig, „daß ich jetzt reden?“

„Ich habe noch nicht alles verstanden,“ sagte er verlegen. „Was meinst Du mit dem Wort Scheinweib?“

„Du warst doch mit meiner Mutter verheiratet, ob nun ein Malthe, ob ein deutscher Beamter Eure Ehe schloß, das ist doch gleichgültig.“

Flemming verärgerte sich. Der Junge hatte, wie es schien, den Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit nicht richtig erfasst. Das Schwere stand ihm also noch bevor.

„Es war nicht recht von mir, mein Sohn,“ entschuldigte er sich. „Aber Du mußt bedenken, ich war sehr jung damals, ich liebte Deine Mutter sehr und hoffte, mein Unrecht gut machen zu können.“

„Und Dein Vater, hinderte er Dich daran?“

„Er kannte Deine Mutter nicht,“ wußte nicht, was sie mir war, sonst hätte er mit nicht hartnäckig seine Einwilligung verweigert.“

„Wozu?“ Die Brauen des Jünglings furchten sich drohend. „Zu einer legitimen Eheheftung.“

„Wißt Du damit sagen, daß meine Mutter nicht Dein Dir rechtmäßig angetrautes Weib war?“ Die Stimme hallte unheimlich durch den Raum. (Fortsetzung folgt.)

— Zeitbenutzung. Lump: Herr Richter, ich hatt' jetzt grad Zeit. Kommt nicht einen Monat abgeben? Wissen S, ich furcht immer, ich fell' doch die nächste Zeit wieder was an!“

Pflichten.

Eine Klage aus dem Bergmannsleben von Josef Eudhorn.

„Rarl!“

„Mit einem jähen Rud wandte sich der dreißigjährige Mann von dem schmalen Fenster, vor dem er Stunden lang gesessen und gesonnen hatte, in die dümmrige Stube zurück.“

„Rarl!“

Er wies mit beiden Händen die Vorwürfe, die in dem Klang der müden Frauenstimme lagen, von sich.

„Ich hab kein Geld; Du weißt es, Rarl; seit gestern nicht und seit vorgestern nicht — möglich, daß wir morgen neue Mittel erhalten. Aber die Kassen sind erschöpft — sind leer — allethalben ... Und dabei segte die Bewegung so verheißungsvoll ein. Wenn nur nicht diese Bande — die Pflicht- und ehretheligen Bande gewesen wäre — wäre der Streik glücklich, dann —“

„Rarl — Rarl — ich hab' Dich so gebeten, laß ab; hab' Dich so gewarnt!“

„Du? Ja — das hast Du! Die Streikfelle liegt Dir eben noch von Deinem Vater her in den Knochen —“

„Laß den Vater — er war ein zufriedener und geredeter Mann!“

„Zufrieden? Allerdings. Leider! Aber gerecht? Nein — gerecht war er nicht. Er war immer nur eine Kreatur seines Herrn; immer nur Knecht, Dienstmann ... Er trägt jetzt im letzten Grunde die Schuld daran, daß wir uns in diesen langen Wochen harten Kampfes verlor. — Hat er nicht gleich die Christlichen aufgeboten, als wir zum ersten Ansturm gegen den Menschenschädel der Jesuherren übergingen; als wir die ganzen weiten Reviere im Umkreis auf den Kriegsfuß brachten? Seit untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, ging seine Predigt, nicht zu euren Vorgesetzten; denn wenn sie verbieten, habt ihr eure Nahrung. — Damals, als es wie ein fimmerwackender Rauch über die Gassen kam, als sie sich allenthalben organisierten und wuchsen und furchbar wurden, ging diese Predigt Deines Vaters nur in wenigen Herzen ein. Wir hatten die Trümmer in der Rechten, und wir spielten sie aus: Seit Jahren hatten wir kein Ziel gehabt an den riesigen Verdiensten der Sozialisten; wir konnten zehn und zwölf Stunden in den stidigen Stollen schuften, indes sie feste über feste feierten. Wir fanden jede Minute vor dem Tod, und sie ritten zur Schimberg und spielten Tennis und Turnburin —“

„Und als die Wetter damals die ganze Grube fast in Flammen setzten — wer war zuerst am Fördertor? Wer zuerst in den Schächten, da es am gefährlichsten war? Wer ging von Krankheit zu Krankheit? Wer von Witwe zu Witwe? Wer gab mit vollen Händen und sorgte für die Waisen —“

„Das war die verdammte Pflicht und Schuldigkeit dieser Schlotbarone! Daß sie zahlen konnten, hatten die Opfer der Katastrophe möglich gemacht ... Aber nun hab' Dein Vater an — nun war er oben auf. Und nun fand seine Predigt ein Echo ... Ja, unsere Direktoren, unsere Herren — das sind Reale! Wo der Tod seine Fellen gelegt hatte, standen sie; immer vorne; immer am Feind. Und die verblendete Masse der unsere Führer und scharte sich um die Beruhigungskanzel Deines Vaters ... Er ist tot — ich will ihm darum nicht wehe tun — aber doch unsere Niederlage sein Wert ist — daß alle unsere Hoffnungen durch ihn vernichtet sind — horch, Rarl! Schrie da nicht unser —“

„Im Nu war der Bergmann in dem anstehenden Zimmer, und Rarl, Rarl, so komm' doch — es röchelt!“

Die Frau presste die mageren Hände auf das stöhnende Herz; sie wollte vorwärts, aber ihre Füße waren wie gelähmt. Schnell griff sie nach der Leuchte eines Stuhles — da wieder: „Rarl, Rarl, so komm' doch!“

Aber mit einem neuen Aufschrei fand die Kernte aus dem Boden zusammen. — Da, Rarl kam die Strahe herauf, Josten und Pfeifen schillerte durch den fallenden Abend und Lump, Feigling, Streikbrecher“ —

„Streikbrecher, Feigling, Lump“ in allen nur denkbaren Abarten und in allen nur möglichen Tonarten. — Männer brüllten, Weiber kreischten — dann Schredenstufen; „Rettet euch, sie sind uns im Rücken — die Ulanen traben an!“ Im Augenblick war die Strahe leer wie zuvor. Ein paar Langenreiter ritten darüber.

Die Frau schreute auf. Ihre Haustür war gegangen — und ein Mann trat ein, dem das dicke Blut aus einer Stirnwunde floß. „Mit Verlaub,“ sagte er, „ich will nur ein wenig das Gesicht säubern und ein Tuch um den Kopf legen, damit ich — aber was ist das?“ Schnell beugte er sich zu der Frau am Boden nieder, richtete sie auf und setzte sie in einen Armstuhl. „Rarl,“ lang es da wieder aus der Schlafstube, „Rarl!“

„Hier gibt es, wie mir scheint, noch Hilfsbedürftigere als mich.“ Er sah nach der Frau. Sie war eingeschlossen. Wie sie bleich und verhärmelt war! „Ja, ja, der Streik!“ Er schob ihr noch ein Stück des Sofakissen in das Rücken, dann ging er in das Nebenzimmer. Der andere sah erstaunt auf den Fremden. Einen Augenblick lang. Dann zuckte es in seinen Augen auf. „Der Streik?“ — „Dann schre' Dich zum Fenster, Du Judas! Ich will nichts mit Dir gemein haben!“ Die Frau im Nebenzimmer schloß auf und das Kind wimmerte.

„Du sollst auch nichts mit mir gemein haben, aber die da drinnen und das hier. Und wenn Du Deine Frau gerne hast und Dein Kind behalten willst, dann tritt mit Deiner Mutter herein und laß den Streik aus dem Spiel. Du tußt mit, ich nicht. Du siehst alles Heil in der Aufhebung, ich sehe allen Vorteil im Ausgleich. Nebenher seiner Art. Nur soweit foltest ihr es nicht kommen lassen.“ dabei deutete er auf seine noch immer unberuhende Stirn, „daß es an das Leben und die Gesundheit geht, zumal ihr mit solchen Gründen die Nichtigkeit Eurer Auffassung kaum dazum verdet.“

„Das ist auch nicht die Absicht der Streikleitung,“ murmelte der andere. Dann ließ er das wimmernde Kind in die Arme gleiten und nahm, wenn auch widerstrebend, einen feuchten Schwamm von dem Waschtisch und reichte ihn dem Geuer hin. „Hier ist auch ein reines Leinentuch.“

„Wollt Ihr es mir hinten aufnoten?“ Der tat so. „Ich danke Euch!“

„Keine Ursache!“

„So — nun nehmt mal zunächst diese Butterbrote — sie waren für meine Morgenbrot bestimmt, ich laß auch meinen Kaffee da — Euch wird ein Schluß aus dieser Bude gut tun.“

„Ich mag nicht.“ „Nein!“

„Aber, wenn Ihr meiner Räte —“ „Gerne, recht gerne, und für das Kind soll meine Frau eine warme Suppe kochen. Wenn ich den Doktor sehe —“ „Der kommt nicht!“

„Und ich sage Euch, der kommt — er will ja nicht Euren Fanatismus kurieren, er soll ja nur Euer Kind und Euer Kind vor dem Keuchen bewahren. Und nun noch, im Vertrauen, Rarl Rarl, ein Wort von Mann zu Mann, wenn ich Euch mit einer Kleinigkeit ausheilen kann —“

„Nicht um die Welt!“ „Aber um das Kind und die Frau — es hat keine Eile mit der Rückgabe. Ich seh' in Brot und Jhr — na, lassen wir das. Also ich schick' Euch meine Frau und den Doktor. Glückauf!“ „Glückauf!“ sagte auch der andere, wenn auch nur mechanisch.

War das nicht der elendeste Hohn auf das ganze Unterfangen, das er mit unternommen hatte? Wenn das die Genossen wüßten? Wenn sie es sahen, daß er von einem Streikbrecher — hahahaha, das war ja die reinste Komödie, das war ja ... Im Nebenzimmer rührte es sich. „Rarl!“

„Ja, Rarl?“ „Wie ist Dir's?“ „Besser — der Schluß Kognak und das Brot — er hörte, wie sie gierig zu sich — wer war der Mann, Rarl?“

In seinem Halse würgte es. Er konnte, wenn er den Namen nannte, konnte sie ihn, konnte seine Art und seine jegliche Stellung zu der Aufbruchbewegung im Revier — trotzdem: „Es war der Matthes Riel.“ Er hörte mit offenen Ohren in die Stille hinein — was würde sie antworten? Würde sie ihm mit neuen Vorwürfen kommen, ihn gar höhnen? Nur das nicht — jetzt nicht! „Ich finde, daß er an uns sehr anständig gehandelt hat,“ bemerkte sie nach einer kleinen Weile. „Ich auch,“ wollte er erwidern; aber die Scham schloß ihm den Mund ... Gerade als sich die junge Mutter, die nunmehr schon ein wenig sicherer auftrat, über das zerwühlte Weichen ihres Kindes beugte, pochte es mit kräftigem Knallen an die Zimmerthür. „Rabend,“ sprach die Frauenstimme in das allmählich immer stärker werdende Dunkel hinein. „Raben!“ Mein Mann, der Matthes Riel, schick' mich. Ich hab' für Euer Kleines eine warme Hefegerühnwurde zurecht gemacht — ich denke, die wird ihm guttun.“ Rarl Rarl hatte Licht geschlagen und eine diebauchige Petroleumlampe angezündet. „Aber das geht doch nicht,“ sprach Riel, wie sollen wir denn ...“

„Laß, Mann,“ fiel ihm da die junge Mutter in die Rede. „Ja, nichts mehr, aber willst Du der Gewatterin ein Wort gönnen, sag' Vergelt's Gott! Es geht um unser Kind, um unser einziges, Rarl!“

Der Bergmann auf die dantabewehrende Frau zu und sagte mit gebrochener Stimme: „Vergelt's Gott!“ „Keine Ursache!“ lächelte die, „so was ist Menschen- und Nächstenpflicht!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsuppelte, er gibt Dir nur große Worte, aber kein Wort für Dein Kind, für Dich, für — mich!“

„He, Rarl,“ rief es leise durch die Fenster. Der schalt zusammen: „Der Mengelmann.“ Und wenn's gebornal der Mengelmann ist,“ flüsterle Rarl ihm rückgriffend zu, indem sie mit müttellichem Blick dem Kleinen einen Löffel nach dem Kleinen einsupp